

Bern

Berner Fotograf irritiert US-Kleinstadt

Umstrittene Ausstellung Mit einer sozialkritischen Fotoausstellung wollte Michael von Graffenried das Leben in einer US-Kleinstadt darstellen. Damit sorgt er für Furore und Protest.

Lisa Kwasny

Der Berner Fotograf Michael von Graffenried ist bekannt für seinen gesellschaftskritischen Blick. Ob Bilder aus dem Algerienkrieg, eine Reportage über ein drogensüchtiges Paar oder über das älteste Nudistenzentrum der Schweiz, seine Bilder zeigen den Alltag der Menschen – ungeschönt.

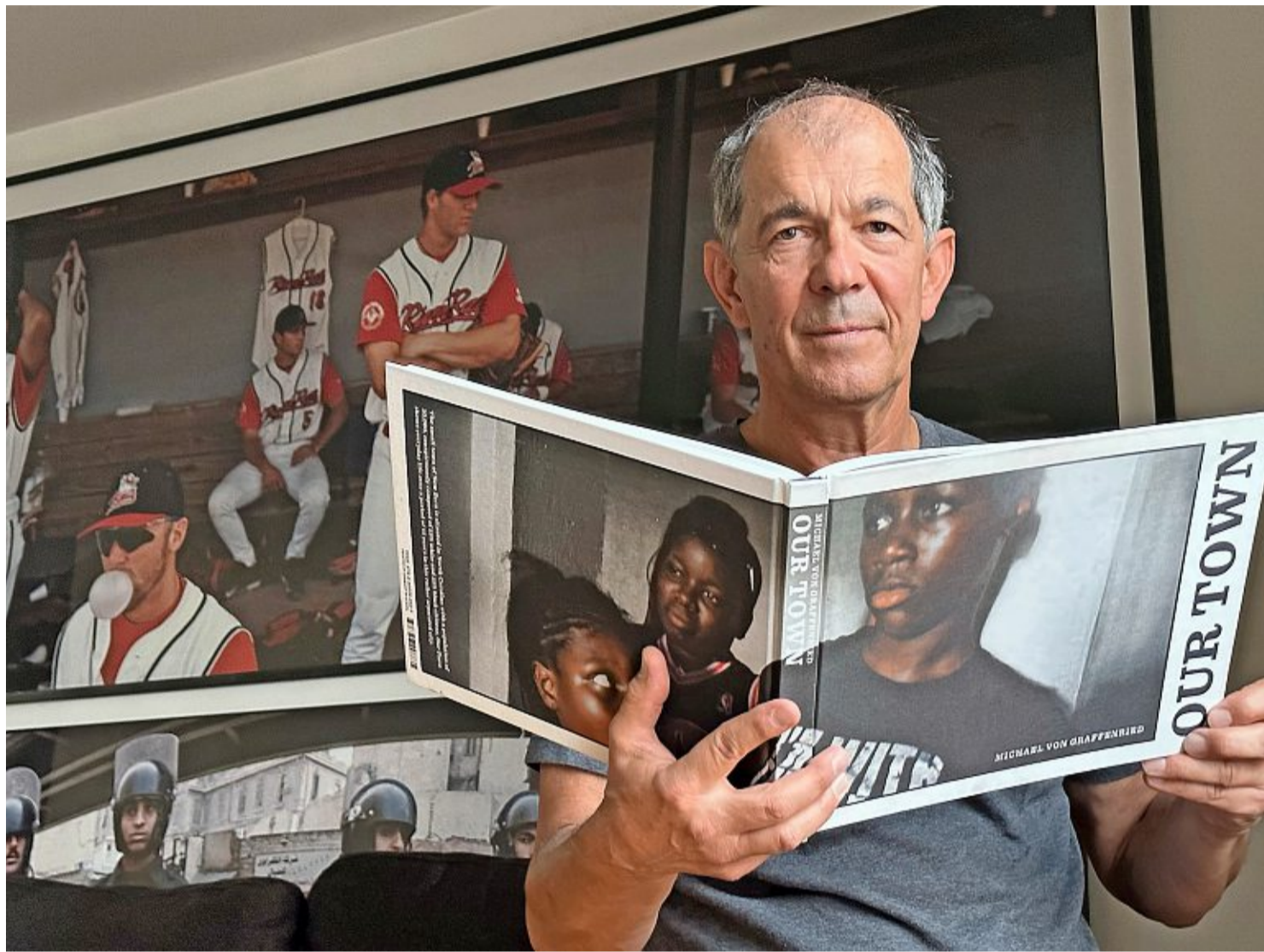
Damit erntet von Graffenried nicht nur Beifall, sondern auch Tadel. Unlängst kam dieser aus New Bern, USA. Von Graffenried stellte dort einige Bilder auf öffentlichen Plakatwänden aus. Ein Teil der Bevölkerung der Kleinstadt fühlte sich durch diese Bildreportage des Künstlers im falschen Licht dargestellt.

Zeigen die Bilder nur die halbe Wahrheit?

Dass die Fotos polarisieren, wird aus einem Beitrag des amerikanischen Fernsehkanals ABC 12 ersichtlich. Sogar eine Mitorganisatorin der Ausstellung äussert sich kritisch: «Die Bilder geben keinen vollen Einblick in unsere hervorragende Gemeinschaft», findet Talina Massey, Mitglied von Craven Arts Council and Gallery. «Personen, die uns von aussen sehen, denken, wir seien so. Aber das stimmt nicht», sagt sie gegenüber ABC 12.

Ein Bild, welches prominent am Stadteingang hing, wurde sogar entfernt. Der Grund dafür ist unbekannt. Ein weiteres Bild, welches eine schwangere schwarze Frau mit einem roten Becher in der Hand zeigt, wurde kritisiert, weil solche Becher in den USA mit Alkoholkonsum verbunden werden. Ein anderes Bild zeigt einen weissen Mann mit Waffenarsenal.

Einige Bewohnerinnen und Bewohner finden, dass die Bilder negative Stereotype bedienen. Sie würden nur Armut, Waffen und Alkoholismus zeigen, aber nicht die schönen Seiten der Randbezirke. Doch nicht nur dort, auch im touristischen Stadtzentrum stösst die Ausstellung sauer auf.



Michael von Graffenried will den Alltag der Menschen ungeschönt darstellen. Der Blick in den Spiegel gefällt nicht allen. Foto: Sid Ahmed Hammouche

«Ich hätte die Fotos nicht machen können ohne Einbindung in die Gemeinschaft.»

Michael von Graffenried
Fotograf

Vor allem aus Angst, den guten Ruf und Gäste zu verlieren: «Es ist eine Tourismusangelegenheit», sagt Sandy Chamberlin, Direktorin mehrerer Gemeinschafts- und Tourismuszentren in New Bern, gegenüber der Lokalzeitung «Sun Journal».

Ein Berner im neuen Bern

Siebzehn Jahre lang hat von Graffenried verschiedene Gruppen in New Bern begleitet, sie beim Barbecue, im Friseursalon und beim Football-Training fotografiert. Die Stadt, welche 1710 durch ei-

nen Vorfahren von Graffenrieds mitgegründet wurde, liegt im Bundesstaat North Carolina. Dort verläuft der Bible Belt, die konservative, protestantische Region des Landes. Während die weissen Stadtbewohner vorwiegend im wohlhabenden Stadtzentrum leben, ist die schwarze Bevölkerung meist in den ärmeren Gebieten am Stadtrand wohnhaft.

«Als Fotograf hat man eine grosse Verantwortung gegenüber den Leuten auf den Bildern», sagt von Graffenried. Deshalb sei es ihm wichtig gewesen, die Bil-

der nicht nur in einer Galerie auszustellen, wo ein Teil der Bevölkerung sie nicht zu Gesicht bekommt. Laut von Graffenried geht auch die Mittelklasse der schwarzen Gemeinschaft nicht in die lokale Kunsthalle. Deshalb stehen die Bilder jetzt auf Plakate gedruckt in einer Freilichtausstellung auf einem Stück Wiese in der Nachbarschaft.

Von Graffenried weist die Kritik zurück

Doch wie antwortet von Graffenried auf die Kritik an seinem jüngsten Werk?

«Die Betrachter projizieren ihre eigene Angst in die Bilder», findet er. Diese Wirkung ist der Künstler gewohnt. Als er 2006 erste Fotografien aus New Bern in der Stadtgalerie, die vor allem von weissen Bewohnern frequentiert wird, ausstellte, äusserten diese bereits Sorge über einen schlechten Eindruck.

Für Michael von Graffenried eine natürliche Reaktion auf sein Schaffen: «Wenn du oder ich auf der Strasse gehen, sehen wir die Dinge, die wir sehen wollen. Was uns stört und nicht angenehm ist, blenden wir aus.» Er sieht seine Aufgabe als Fotokünstler darin, diese ausgeblendete Realität sichtbar zu machen.

Die abgebildeten Personen mögen die Fotos

Aber ist es nicht heikel, Personen abzulichten und auszustellen, ohne die Gemeinschaft in den Prozess einzubinden? Die Bevölkerung der USA ist durch ihre Geschichte besonders sensibilisiert, wenn ein weisser Künstler aus einem reichen Land seine Linse auf sie richtet.

«Ich hätte die Fotos nicht machen können ohne Einbindung in die Gemeinschaft», findet der Künstler. Zugang zur schwarzen Bevölkerung fand er in einer baptistischen Kirche. Er habe die Menschen kennen gelernt und sie in ihrem persönlichen Umfeld abgelichtet.

Die fotografierten Personen äussern sich positiv, beispielsweise der Sportlehrer und Sozialarbeiter Taurance. Er ist stolz auf sein Bild. Es zeige ihn an einem gewöhnlichen Sonntag mit seinen Freunden, sagt er gegenüber SRF. Dass man sieht, dass er in bescheidenen Verhältnissen lebt, störe ihn nicht.

Und auch der ehemalige Stadtrat New Berns Robert Raynor mag die Ausstellung, wie er gegenüber News Channel 12 ABC sagt: «Es gibt gute und schlechte Bilder. Aber sie sind ehrlich, sie zeigen das Leben.»

«Die FDP muss grundlegend über die Bücher»

FDP Kanton Bern Nach dem Wahldebakel soll die Nidauer Stadtpräsidentin Sandra Hess die Kantonalpartei wieder auf Trab bringen.

Wer der angeschlagenen kantonalen FDP zu neuem Schwung verhelfen soll, ist nun klar. Auf den bisherigen Parteipräsidenten Stephan Lack soll die Nidauer Stadtpräsidentin Sandra Hess folgen. Das gab die Partei am Freitag in einer Mitteilung bekannt. Nach einer Auslegeordnung habe man sich dazu entschieden, die Grossrätin zu nominieren.

Dass Lack die Parteiführung abgibt, ist zwar schon seit vergangener Dezember klar. In den letzten Wochen zeichnete sich aber immer deutlicher ab, dass die bernische FDP dringend frischen Wind braucht. So ist nicht nur Lacks Ruf angeschlagen, auch die Partei erlebte am jüngsten Wahlsonntag einen schwarzen Tag: Sie verlor einen ihrer beiden Nationalratssitze und ist nun nur noch mit Christian Wasserfallen in der grossen Kammer vertreten.

Entsprechend verpasste Sandra Hess den Einzug in den Nationalrat. Ganz verdaut hat Hess dies noch nicht. «Ich wäre gern ins Bundeshaus eingezogen», sagt sie am Telefon.

Hess, die Hoffnungsträgerin

Trotz Niederlage gilt Hess als Hoffnungsträgerin. So kandidierte die 50-Jährige auch für den Ständerat, belegte in diesem Rennen überraschend den vierten Platz – und liess damit mehrere bürgerliche Parteigrössen hinter sich. Gerade im Seeland erzielte sie gute Resultate, Hess vermochte ebenso über die Parteigrenze hinaus zu mobilisieren.

So schreibt die Parteileitung: «Sie hat sich im vergangenen nationalen Wahlkampf als versierte Kämpferin ausgezeichnet und persönlich ein hervorragendes Resultat erzielt.» Hess sei die geeignete Person, um die FDP auf den Erfolgspfad zu führen.

Für Sandra Hess ist klar: Um diesen Pfad einschlagen zu können, muss die Partei «grundlegend über die Bücher». Auch das schlechte Abscheiden der FDP in der Stadt Bern müsse nun sorgfältig analysiert werden. Zu allfälligen Gründen mag sie sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht äussern. Überzeugt bleibt sie von der Notwendigkeit einer guten Zusammenarbeit im bürgerlichen Lager.

Eine, die Allianzen sucht

Einen einfachen Job erwartet Hess als Parteipräsidentin nicht. Ein Zauberrezept kann auch sie nicht aus dem Ärmel schütteln. Ein paar wichtige Grundsätze nennt sie aber doch: wieder mehr Basisarbeit, eine klare Kommunikation und eine bessere Zusammenarbeit mit Industrie und Gewerbe. Dies sei sehr wichtig, auch wenn es etwas floskelhaft klinge.



Sandra Hess am Wahlsonntag: Trotz guten Resultaten schaffte sie den Sprung in den Nationalrat nicht. Foto: Adrian Moser

Stadtpräsidentin von Nidau ist Hess seit 2014, im Grossen Rat sitzt sie seit 2018. Als Vizepräsidentin der Berner KMU ist sie in Wirtschaftskreisen vernetzt. Sie gilt als Politikerin ohne grosses Aufregerpotenzial, als eine, die gern Allianzen sucht. Alle ihre Vorstösse im Berner Grossen Rat hat sie so durchgebracht. In Nidau selbst wurde es aber auch schon knapp: Nach dem Scheitern des neuen Quartiers Agglo-lac am Nidauer Seebecken musste sie um die Wiederwahl zittern.

Sandra Hess ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Ihre Bestätigung als Parteipräsidentin durch die Delegiertenversammlung am 23. November dürfte reine Formsache sein. So schreibt die Parteileitung selbst: In der FDP-Fraktion sowie in der Partei sei die Politikerin breit akzeptiert.

Simone Klemenz